

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 50 h., größere pro Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Wollschützstraße Nr. 16; die Redaktion Wollschützstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 1. Februar d. J. dem Landeseschulinspektor Franz Levee in Laibach tagfreiden Titel und Charakter eine Hofrates allergnädigst zu verleihen geruht.
Hussarek m. p.

Berordnung des Handelsministeriums vom 29. Jänner 1913

betreffend die Änderung in der Ausstattung der Briefmarken von 1 bis 35 Heller, Auflassung der Briefmarken zu 50 Heller und Einführung von Briefmarken zu 72 Heller.

Die zufolge der Verordnung des Handelsministeriums vom 23. Dezember 1907, R. G. Bl. Nr. 275, ausgegebenen Briefmarken von 1 bis 35 Heller werden von nun an auf ungestrichenem Papier hergestellt. Bei diesem Anlasse wird die Farbe der 6 Heller-Marken von gelb in hellbraun, die der 10 Heller-Marken von weinrot in karminrot geändert. Die Briefmarken zu 50 Heller werden aufgelassen und an ihrer Stelle Briefmarken zu 72 Heller mit dem Bilde der gegenwärtigen 50 Heller-Marke (Kaiser Franz Josef I. in Marschalluniform) in brauner Farbe ausgegeben.

Die noch vorhandenen Bestände an Briefmarken von 1 bis 35 Heller auf gestrichenem Papiere und von 50 Heller werden vollständig aufgebraucht.

Schuster m. p.

Den 10. Februar 1913 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das VIII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und verendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 11. Februar 1913 (Nr. 35) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 328 „XX. vek“ vom 5. Februar 1913.
- Nr. 6 „Deutscher Bauernfreund“ vom 8. Februar 1913.
- Nr. 6 „Vlastni silon“ vom 8. Februar 1913.
- Nr. 6 „Stráž Pojizeří“ vom 7. Februar 1913.
- Nr. 2 „České Polabí“ vom 1. Februar 1913.
- Nr. 37 „Lidové noviny“ vom 7. Februar 1913.
- Nr. 6 „Prawo ludu“ vom 7. Februar 1913.
- Nr. 5 „Naprednjak“ vom 31. Jänner 1913.

Feuilleton.

Der Tafelaussatz.

Novellette von Alfred Brie.

(Schluß.)

„Aber, Mama, du irrst dich, ich fühle mich ganz wohl . . . ich weiß wirklich nicht, was du willst.“

Ludwig Felsen bewegte sich unruhig hin und her; seit langer Zeit hatte er seine Mutter wieder einmal besucht.

„Du bist nicht mehr der Alte, mein Sohn! Wo ist dein goldener Humor geblieben? Oder solltest du finanzielle Schwierigkeiten haben? Du weißt, deine Mutter . . .“

„Aber keine Ahnung, Mütterchen. Meine Fabrik arbeitet besser als je. Dank Ella bin ich in Kreise gekommen . . .“

Bei der Erwähnung von Ellas Namen hatte sich das Gesicht der alten Dame verfinstert, schweigend blickte sie einige Augenblicke vor sich hin.

„Du strengst dich zu sehr an, mein Sohn, auch Vergnügungen verlangen starke Nerven, und du bist der jüngste nicht mehr.“

„Mama!“

„Ja, ja, ich weiß, was du sagen willst; du bist deiner jungen Frau Rücksichten schuldig, aber sollte das in einer Ehe nicht auf Gegenseitigkeit beruhen? Ich fürchte, daß Ella . . .“

„Was fürchtest du? Du weißt etwas und ver-“

Nichtamtlicher Teil.

Deutschland.

Man schreibt der „Pol. Kor.“ aus Berlin: Die nationalistische Presse in Paris ist völlig aus dem Häuschen, weil einige Londoner Zeitungen und auch einige deutsche Blätter aus den bekannten Erklärungen des Staatssekretärs von Jagow und des Staatsministers Großadmiral von Tirpitz in der Budget-Kommission des Reichstages die Möglichkeit einer weiteren Annäherung Deutschlands und Englands entnommen haben. Sie legt namentlich die Erklärungen des Staatssekretärs des Reichs-Marineamts dahin aus, daß es sich nur darum handle, ein paar Jahre lang an dem deutschen Flottenetat zu sparen, damit das Meer desto gewaltiger verstärkt und angebliche Finanzschwierigkeiten bewältigt werden könnten. Diese Heze geht sogar dem „Temps“ zu weit und in einer maßvollen Zurückweisung der chauvinistischen Ausfälle, die ja unter Umständen der eigenen Regierung Schwierigkeiten schaffen könnten, läßt sich das offiziöse Organ zu der aus französischem Munde beinahe unerhörten Anerkennung herbei, daß die Regierung des Kaisers Wilhelm in fünf- und zwanzig Jahren eine Ära des Friedens gewesen sei, und daß Angriffsabsichten auf seinen Nachbar Deutschland weder für die Vergangenheit nachgewiesen werden könnten, noch daß etwa für solche in naher Zeit irgend welche Anzeichen vorliegen. Wenn damit auch nur eine Selbstverständlichkeit zum Ausdruck kommt, so ist es immerhin von einem gewissen psychologischen Interesse, daß endlich einmal gegenüber den zügellosen Phantastereien des französischen Chauvinismus der gesunde Menschenverstand auch auf den Pariser Boulevards sich Gehör verschafft. Die kommende deutsche Militärvorlage ist in keiner Weise gegen Frankreich gerichtet. Sie ist eine Annäherung an die Durchführung der tatsächlich nur auf dem Papier bestehenden allgemeinen Wehrpflicht. Sie bedeutet ferner die notwendige Ausführung organischer Reformen und Ergänzungen, wie sie zum Teil in Frankreich bereits durchgeführt sind. Sie ist in letzter Linie eine Folgerung auch aus den politischen Erfahrungen, die im Verlaufe der letzten Jahre reichlich zu machen waren. Es kann kein Zweifel darüber be-

stehen, daß die ganze deutsche Nation Verständnis genug für ihre Notwendigkeiten hat, um die Anwendung kleiner Kunststücke zu ihrer Durchführung entbehrlich erscheinen zu lassen. Irgendein Zusammenhang zwischen dieser noch in Vorbereitung befindlichen Vorlage und den letzten Verhandlungen im Budgetausschusse besteht überhaupt nicht, wie denn doch auch in Frankreich endlich bekannt sein sollte, daß das deutsche Flottengesetz bis 1917 festgelegt ist, daß also auf diesem Gebiete irgend welche Möglichkeiten zu internationalen Verhandlungen auf deutscher Seite überhaupt nicht vorhanden sind. Das heißt natürlich nicht, daß nicht trotzdem die bisher schon eingetretene Annäherung mit England auch unabhängig von der Flottenfrage lediglich infolge der Übereinstimmung gegenseitiger Interessen weiter Fortschritte machen kann.

Die Adrianopler Frage.

Aus Sofia wird der „Pol. Kor.“ berichtet: Die Großmächte hatten schon vor mehr als einem Monat an die bulgarische Regierung die Anfrage gerichtet, wie sie sich zum Verlangen der Einräumung religiöser Vorrechte für die Moscheen und anderen heiligen Stätten der Mohammedaner in Adrianopel stellen würde und ob sie auch der Ernennung eines höheren muslimanischen Funktionärs für Adrianopel nach dem Muster der in Tripolis geschaffenen Einrichtung zustimmen würde. Das Sofiaer Kabinett hat sofort eröffnet, daß es in derartigen religiösen Dingen keine Schwierigkeiten bereiten würde. Alle bulgarischen Regierungen haben sich in religiösen Angelegenheiten äußerst tolerant gezeigt und es erfreuen sich in der Tat alle andersgläubigen Religionsgemeinden in Bulgarien der größten Freiheit. Die in Bulgarien lebenden Muselmanen — über eine halbe Million — sind in der Ausübung ihres Religionskultus niemals behindert worden und man hat auch nie eine darauf bezügliche Klage gehört. Vor drei Jahren hat das demokratische Kabinett seine Zustimmung gegeben, daß die Wahl des Ober-Mufti, der als religiöses Oberhaupt der Muselmanen in Bulgarien gilt, von dem Scheich-ul-Islam in Konstantinopel bestätigt werde. Als jüngster Beweis der religiösen Toleranz der Regierung wird hervorgehoben, daß vor einigen Tagen für die

„Glaube mir, Kind, ich weiß nichts — leider, ich fürchte nur. Aber sei überzeugt — nicht einen Augenblick würde ich zögern, dir alles zu sagen, selbst auf die Gefahr hin, dein Lebensglück zu zerstören, denn höher als . . . jene, steht mir unser Name, den dein Vater uns fleckenlos hinterlassen hat.“

Ludwig Felsen seufzte tief auf.

„Es ist schon schlimm genug, darüber sprechen zu müssen, aber wo kann ich rückhallos darüber reden, wenn nicht bei dir . . . Ich glaube, Ella liebt mich nicht, hat mich nie geliebt, trotzdem sie doch nur mir ihre glänzende gesellschaftliche Stellung zu verdanken hat. Sie, die zu allen liebenswürdigen und bis zur Schwachheit gutmütig ist . . . mir gegenüber ist sie launisch, unausstehlich. Wo hatte ich nur meine Augen, ich, der sich auf seine Menschenkenntnis so viel zugute tat? Wo sind die schönen Tage geblieben, da ich sorglos, mit mir und der Welt zufrieden, mich meines Lebens freute . . .“

Die alte Dame blickte bekümmert vor sich hin.

„Ich ahnte es . . . ich ahnte es, aber ich wußte nicht, mein Kind, wie unglücklich du bist. Aber vergiß das eine nicht, daß sich geschehene Dinge nicht ändern lassen. Zeige, daß du ein Mann bist und bereite nicht der schadenfrohen Welt das Vergnügen, dich verspotten oder gar bemitleiden zu können. Ella ist jung und von Natur nicht schlecht; vielleicht gelingt der Strenge, was der schwachen, nachsichtigen Liebe nicht möglich war. Gönn ihr das Vergnügen, das ihr leichter Sinn braucht, aber achte darauf, daß dein wertvollster Besitz, dein Name, dein kostbarster Schmutz, dein Weib, nicht in den Staub gezogen wird.“

Stumm nickte Ludwig Felsen . . .

Und es kam, wie es kommen mußte, wie die alte kluge Dame es vorausgesehen hatte. Ludwig Felsen tat das Verheißteste, was er tun konnte; aus einem schwachen, geduldigen Gatten entwickelte er sich zu einem eigensinnigen, rechthaberischen Tyrannen, und Ella, die bisher noch aus Gutmütigkeit und einem gewissen Gefühl von Dankbarkeit Rücksichten genommen hatte, ließ nun ihrem Leichtsin die Zügel schießen und wurde eine jener mondänen Damen, deren Bekanntschaft man wohl sucht, die man aber nicht der eigenen Frau vorstellt . . .

Alle wußten es, alle steckten tuschelnd die Köpfe zusammen, wenn Ella, stets auffällig nach der neuesten Mode gekleidet, erschien — nur einer wußte es nicht oder wollte es nicht wissen: Ludwig Felsen.

Da lehrte er eines Abends müde von der angespannten Arbeit nach Hause zurück, anstatt, wie ursprünglich beabsichtigt, einem Vortrage beizuwohnen. Tappend tastete er sich durch die im Dämmerlichte liegenden Zimmer nach dem Salon und öffnete die Tür. Ein Klirren, zwei dunkle Gestalten springen in die Höhe. Eine Sekunde später flammt das elektrische Licht auf.

„Ach, du bist es, Ludwig . . . wie du uns erschreckt hast! Die Herren gestatten: mein Mann . . . Herr Doktor Meister.“

Verbündlich lächelnd verbeugt sich Ludwig, dann bückt er sich zur Erde und sammelt einige Scherben auf.

„Der schöne Tafelaussatz . . . wenn meine Mutter es erfährt . . .“

muselmanische Schule in Widdin von der bulgarischen Regierung eine Subvention bewilligt wurde.

Politische Uebersicht.

Laibach, 12. Februar.

In der jüngsten Sitzung des Abgeordnetenhauses beantwortete Handelsminister Schuster eine Interpellation, betreffend die Vergebung des Baues eines Docks an eine ausländische Firma und erklärte: Der Handelsminister und der Ministerpräsident haben sich im Wege der persönlichen Intervention für die Vergebung an die billigt bietende inländische Firma nachdrücklich eingesetzt. Wenn trotzdem Vergabungen an eine ausländische Firma erfolgten, so gipfeln die Gründe der Marinesektion darin, daß die schließliche Differenz von 664.000 Kronen den Marinekommandanten nicht gestatte, den Zuschlag einer heimischen Firma zu erteilen. Auch die Möglichkeit einer Verzögerung in der Ablieferung des Docks mußte in Betracht gezogen werden. Der Minister versicherte, daß er nach wie vor mit allem Nachdruck für die Interessen der heimischen Industrie bei Lieferungsvergaben eintreten werde.

Das „Fremdenblatt“ schreibt mit Bezugnahme auf die erbitterten Kämpfe um Skutari: Montenegro werde zweifellos eine Gebietsvergrößerung erfahren, durch welche der Grund zu einer glücklicheren ökonomischen Entwicklung des Landes und zu einem dauernden Fortschritt desselben gelegt wird. Selbst die Einnahme Skutaris durch die Montenegriner würde aber nichts daran ändern, daß die endgültige Entscheidung über die künftige politische Zugehörigkeit dieser rein albanischen Stadt den europäischen Großmächten vorbehalten ist. Welchen Standpunkt diesbezüglich Österreich-Ungarn und Italien einnehmen, ist der montenegrinischen Regierung wohl bekannt. Einem militärischen fait accompli läme in diesem, wie in anderen Fällen, keine entscheidende Bedeutung zu. Es wäre wünschenswert, wenn die verbündeten serbisch-montenegrinischen Truppen, den geschilderten Maßnahmen Rechnung tragend, weitere Menschenopfer vermeiden würden.

Wie in Sofia verlautet, sollen nach dem italienischen Beispiel noch während des Krieges die Friedenspräliminarverhandlungen, und zwar voraussichtlich baldigst in Nizza beginnen. Die Anregung kommt von türkischer Seite. Die Europareise Haffi Paschas steht damit im Zusammenhang. Von bulgarischer Seite würde einem solchen Ansuchen wahrscheinlich entsprochen werden.

Die französische Kammer beriet das Marinebudget. Der Marineminister erklärte, Frankreich sei entschlossen, die Superiorität im Mittelländischen Meer nicht aufzugeben. Das Marineprogramm wird im Jahre 1917 verwirklicht sein, also um vier Jahre früher als vorhergesehen. Die französische Flotte wird dann trotz der Fortschritte der Marinen Italiens und Österreich-Ungarns noch eine leichte Überlegenheit haben, die wir behaupten werden. Der Minister erklärte, die französischen Geschwader würden wieder in den nördlichen Gewässern erscheinen, sobald es die Umstände gestatten.

Ausgestoßen.

Roman von Jost Freiherrn von Steinach.

(32. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ganz hinten, durch die anderen ziemlich verdeckt, saß Doktor Waldau in einer unbeschreiblichen Aufregung, der er kaum Herr werden konnte. Wohl hatte er da vorn die noch immer Geliebte erkannt, aber sein ganzes Wesen war heute nur von einem Gedanken beherrscht, sein Gehirn arbeitete wie unter einer hypnotischen Bezauberung nur an der einen fixen Idee: Was bringen die nächsten Stunden? Was liegt in dem dunklen Schoße der aller-nächsten Zukunft verborgen, Freiheit für deinen Freund, der wie kein anderer die Freiheit liebt, der nur in freier Luft atmen kann, oder Verhängnis und Strafe, die für ihn gleichbedeutend mit dem Tode ist!

Ein Zischeln und Summen erhob sich in dem Zuschauerraum, das ihn aufschauen ließ; das Richterkollegium war soeben in den Saal getreten; feierlich und ernst Anstich postierten sich die Herren hinter den grünen Tischen. Noch einige Minuten, und die beiden Angeklagten wurden hereingeführt und mußten auf der Anklagebank Platz nehmen, nicht weit von ihrem Verteidiger, der eifrig in seine Akten blickte und dabei nichts an seinem Schnurrbart kaute.

Otto saß bleich, aber hochgehobenen Hauptes da; das Publikum wurde nicht recht klug aus ihm, er machte so gar nicht den Eindruck, als ob er schuldig sei. Aber war er an dieser Stätte schon das höchste Maß von Verstellung gewöhnt, deren Menschen fähig waren.

Dagegen zeigte die junge Angeklagte ein ganz anderes Aussehen. Sie saß da, ohne ein einziges Mal aufzuschauen, und hielt beide Hände vor das Gesicht. War das das Eingeständnis der Schuld oder nur die anstößliche Scham, an diesem Orte erscheinen zu müssen?

Tagesneuigkeiten.

— (Alter als Herodes.) Daß es noch etwas „Lebendes“ auf der Welt gibt, das schon vor Herodes gelebt hat, wird schwerlich jemand glauben, sicher jeden ins größte Erstaunen versetzen. Das trifft aber, wenn die Grundsätze, nach denen die Naturwissenschaft das Alter von Bäumen bestimmt, auch in diesem Falle anwendbar sind, auf einen Baum zu, den man vor einiger Zeit in einem Walde Kaliforniens entdeckt hat und der somit nicht bloß der größte, sondern auch der älteste Baum der Welt ist. Seine Höhe beträgt 116 Meter. Er „lebte“ schon zur Zeit, als der König Salomon die Zedern des Libanon fällte, um sie beim Bau des Tempels von Jerusalem zu verwenden.

— (Falsche Pelze.) Wahre Meisterwerke aus der Kunst der Pelzfälschung sind es, die bei der großen im Pariser Grand-Palais eröffneten Internationalen Ausstellung für Vogelzucht vor allem die bewundernden und beneidenden Blicke der Damen auf sich ziehen. Hier kann man sehen, zu welcher Vollkommenheit Frankreich in zäher Arbeit die Fabrikation der sogenannten „künstlichen“ Hermelin-, Otter-, Silberfuchs- und Stuntspelze entwickelt hat. Selbst leidliche Kenner von Pelzen werden beim Anblick dieser prachtvollen Mäntel, Muffs und Stolen unsicher. Freilich ist diesen Leistungen eine systematische und zielbewußte Veredelung der französischen Kaninchenzucht vorausgegangen. Ohne die kostbaren kleinen weißen polnischen Kaninchen ließe sich der Hermelin nicht so täuschend nachahmen; die größeren Silberkaninchen liefern ihr Fell für die Chinchilla-Imitationen, die französischen Havannakaninchen geben eine täuschende Nachahmung des Zobelpelzes und die schwarzen Kaninchen werden hingepöfcht zugunsten der Frauen, die ihre Freundinnen mit einer als Nachahmung unmöglich erkennbaren Facke aus Otterfell erfreuen oder neidisch machen wollen.

— (Die aller kleinste Republik der Welt) ist nicht etwa San Marino, sondern eine kleine Insel im Stillen Ozean, die Pitcairn-Insel, die, wie der „Gaulois“ erzählt, alles in allem nur eine Bevölkerung von 150 Menschen zählt, aber ein streng geregeltes republikanisches Staatswesen darstellt. Zwar besitzt England formell eine Art Suzeränität, aber in Wirklichkeit ist die kleine Republik so gut wie völlig unabhängig. Die Regierung führt ein Komitee, das aus einem Präsidenten, zwei Beisitzern und einem Sekretär besteht. Der Staat besitzt auch eine Kapelle, und eine kleine Schule, deren Lehrer zugleich das Amt eines Arztes versieht. Sir Robert Fesleth, ein Mitglied des Kolonialinstituts von Sydney, hat kürzlich diese weltabgelegene kleine Republik besucht. Sie wurde vor 100 Jahren von einer Anzahl von Meutern eines britischen Kriegsschiffes unter Führung des Matrosen Adam Smith begründet. Die Mannschaft der „Bounty“ ermordete die Offiziere und landete dann, um dem Kriegsgericht zu entgehen, auf jener Insel, wo man eine Republik begründete: die aller kleinste der Welt.

— (Ein Weibervorf.) 1100 Frauen und 1 Mann! Wer möchte nicht der Glückliche sein, der von so viel Schönen umschwärmt wird! Dieser vielumschwärmte Mann ist der Pfarrer von Slangwin, des Weibervorfes Englands. Ganz so „Hahn im Korbe“ ist der Herr Pfarrer allerdings nicht, denn ein großer Teil der Weiblein hat einen Geliebten, der aber nur einigemal im Jahre am heimischen Herde weilt. Seit ungefähr 75 Jahren nämlich ist die Männerwelt von Slangwin in

die Fremde hinausgezogen, da die heimischen Erwerbsquellen zum Unterhalte nicht mehr ausreichen. Die Frauen aber blieben daheim. Und wie es einst war, so ist es heute. Der Familienvater weilt draußen in der Fremde, verdient Geld, schickt es heim (wenigstens ist das zu wünschen) und kehrt alljährlich zur Belohnung auf einige Tage zur Familie zurück. Die Frauen aber haben ein kleines Gemeinwesen gegründet, an dessen Spitze eine Bürgermeisterin steht. Dieses Ehrenamt bekleidet augenblicklich Mary Palmer, deren Wort in dem kleinen Staatswesen mehr gilt als das manches absoluten Herrschers. „Wir sind anspruchslos, friedlich und fleißig“, so hat die Bürgermeisterin kürzlich dem Mitarbeiter eines Londoner Blattes erzählt. „Wir treiben Fischfang, bauen unsere Häuser und sorgen ganz für uns allein. Mehrere Male im Jahre kommen unsere Männer zu Besuch. Aber, um es offen zu gestehen, sind wir jedesmal froh, wenn sie wieder los sind.“ Wie gut Frau Mary Palmer ihre bürgermeisterlichen Pflichten erfüllt, geht daraus hervor, daß es im Weibervorf auch nicht eine einzige Kneipe gibt. Eine tüchtige Wirtin hat einmal das Wagnis versucht, sich dort niederzulassen. Aber nur acht Tage hat sie es gewagt, Alkohol zu schenken. Dann ward ihr der Laufpaß gegeben.

— (Der Triumphzug des Kinetographen.) Die letzte Statistik des Londoner Grafschaftsrates zeigt, daß die „Bildtheater“ — wie man dort die Kinetographentheater nennt — nun in London für mehr als 55.000 Personen Sitzgelegenheit bieten. Wenn das so weiter geht, werden sie die Theater mit ihren 67.000 Sitzen bald überholt haben. Die Varietés, genannt „Music Halls“, haben Sitze für mehr als 73.000 Personen.

— (666 tote Millionäre!) Wo sind die glücklichen Erben? Voraussichtlich, leider nicht bei uns, denn das Land, dessen Reichtum sich den Luxus leisten kann, in einem Jahre 666 wirkliche und unanfechtbare Millionäre sterben zu lassen, ist Frankreich. Nach einer amtlichen Statistik nämlich sind im Jahre 1911 in Frankreich 666 Personen gestorben, die ein Vermögen von mehr als einer Million Franken hinterlassen haben, und zwar allein im Seine-Departement (das ist Paris und Umgebung) 301 mit dem hübschen Gesamtschmuck von 357.270.543 Franken. Allerdings scheint diese Berechnung nicht ganz zu stimmen, denn wenn man weiter sieht, daß unter diesen 301 Erblässern allein drei sind, die ein Vermögen von über 50 Millionen hinterlassen haben sollen, andere drei mit einem von über 10 bis 50 Millionen, weitere 24 mit 5 bis 10 Millionen, 89 mit 2 bis 5 Millionen und die übrigen mehr als eine Million, so läme ein noch höheres Schümchen heraus. Aber Statistiken sind immer dunkel; glauben wir ihr und berauschen wir uns am Gold, das sich, wie alles in Frankreich, in Paris zentralisiert. Denn die Hälfte des hinterlassenen Vermögens ist Pariser Vermögen. Immerhin bleibt auch für das übrige Frankreich noch genug Hinterlassenschaft übrig. Wenn man, so sagt dieselbe Statistik, den Millionärerfamilien die übrigen bescheidenen Nachlässe hinzufügt, so ergibt sich eine zehnstellige Zahl, mit der das glückliche Frankreich bequem seine Kriegsschuld von 1871 hätte bezahlen können, nämlich 5.761.724.713 Franken.

— (Pferdeferien.) Ein Wohltätigkeitsverein in Philadelphia hat beschlossen, dahin zu wirken, daß auch die Pferde Sommerferien bekommen. Er machte zugleich sofort den Anfang damit, indem er 1500 Dollar zu dem Zwecke anwies, den Pferden der dortigen Polizei und Feuerwehr im Sommer 2 Wochen Ferien zu verschaffen.

„Ich bitte den hohen Gerichtshof, diese Angelegenheit hier auszuschneiden, da sie mit der eigentlichen Sache nur in losem Zusammenhang steht.“

Doch gleich darauf erhob sich der Staatsanwalt, um heftig gegen eine solche Auffassung zu protestieren.

„Im Gegenteil, ich halte die diese Ereignisse, die zu einem so harten Verfahren gegen den Erstgeborenen geführt haben, für höchst wichtig, um uns ein klares Bild von dem Charakter des Angeklagten machen zu können.“

Der Gerichtshof stimmt seiner Ansicht bei, und der Präsident sagte von neuem:

„Ergählen Sie uns die Vorkommnisse, die zu Ihrer mutmaßlichen Enterbung geführt haben!“

„Ich bitte“, entgegnete Otto, „mir diese Erzählung zu erlassen. Ich wenigstens bin außerstande dazu.“

„Man rufe die Zeugin, Frau Baronin von Ranzenberg, herein!“ rief der Vorsitzende.

Ein allgemeines Mh ging hörbar durch die Reihen der Zuschauer, als die Gerufene eintrat, in tiefer Trauer und die matten Augen von schwarzen Ringen umrahmt.

„Sie können Ihr Zeugnis verweigern, wenn Sie wollen!“ belehrte sie der Richter.

„Ich werde meine Aussage machen.“

Nachdem sie vereidigt worden war, ersuchte er sie, zu erzählen, aus welchen Gründen ihr Gemahl seinen Sohn zu enterben gedachte.

„Es fällt mir ja schwer“, begann sie mit leiser Stimme, „diesen Punkt zu berühren. Wir waren über- eingekommen damals, gleich nach dem Geschehnis, für immer reinen Mund über die überaus peinliche Geschichte zu halten. Ich habe auch mehreremale versucht, den Antrag zurückzuziehen, den mein Rechtsbeistand einzureichen für notwendig gehalten hatte, ohne daß wir natürlich eine Ahnung besaßen, wer bei der Tat in Frage käme.“ (Fortsetzung folgt.)

Wie durch einen Nebel heraus vernahm Waldau die schneidende Stimme des Präsidenten:

„Also, ich frage Sie noch einmal: Bekennen Sie sich schuldig, das Testament Ihres Vaters nachlässig- weise aus seinem Schreibtische entwendet zu haben?“

Eine totenähnliche Stille trat ein, nur durch das leise Atmen der angesammelten Menschen unterbrochen. Alles schwieg und wartete laufend, um nichts von der Antwort des Angeklagten zu überhören.

Dann erklang aus dem Munde des Angeklagten ein lautes, mit fester Stimme ausgesprochenes: „Nein!“

Ein allgemeines befriedigtes Aufatmen war die nächste Folge davon; es wäre doch auch zu niederrütig von ihm gewesen, jetzt schon zu gestehen, wo man so gespannt auf die weitere dramatische Entwicklung der Af- färe war.

Nun wandte sich der Vorsitzende auch noch an die Angeklagte, von deren Lippen ebenfalls ein Nein ertönte, nur leise und schüchtern abgegeben.

„So wollen wir denn in die Verhandlung eintreten!“ meinte der Richter etwas unwirsch.

Noch einige belanglose Nebenfragen, dann fragte er ziemlich unvermittelt den Angeklagten, indem er ihn mit seinen Blicken durchbohren zu wollen schien:

„Wußten Sie, daß Ihr Vater Sie enterben wollte?“

Der Künstler konnte nicht umhin, diese Frage zu bejahen.

„Weshalb hatte Ihr Vater diese Absicht? Sie werden jedenfalls wissen, daß eine derartige Ausschließung nur unter ganz besonderen Umständen möglich und ge- fährlich erlaubt ist?“

Der Angeklagte stand bebend da, und seine Lippen murmelten nur etwas Unverständliches. Da aber griff sein Anwalt in die Verhandlung ein, indem er meinte: :

Kokal- und Provinzial-Nachrichten.

(Des Projekt für die Regulierung der Raimauern des Laibachflusses) hat Herr Architekt Keller in Wien nunmehr der Stadtgemeinde in Vorlage gebracht. Vorgefunden wurde es im Gemeinderatssaale aufgelegt und fand bei den Stadtvertretern allgemeine Anerkennung. Diese ist wohlverdient, denn Herr Architekt Keller hat die ihm gestellte schwierige Aufgabe geradezu genial gelöst. Der Verfasser des Projektes ist von dem Grundprinzip ausgegangen, daß die bisherige überaus malerische Wirkung der Laibachufer durch die Anlage einer glatten, etwa acht Meter hohen Raimauer, von der bei Stauwasser mindestens vier Meter sichtbar wären, einen unerwartet neuen und nützlichen Eindruck erhalten würde. Überdies sind die im bisherigen Projekte angeordneten Stiegen mit den anschließenden Stadtteilen und Straßen ohne Zusammenhang, und es wurde auf den Anschluß sowohl der bestehenden, als auch der neuherzustellenden Brücken nicht Rücksicht genommen. Grundlegend für die Neuprojektierung ist die Anordnung der Raimauern nach drei verschiedenen Profilen. 1.) Von der Franzensbrücke bis zur Tonhalle wäre ein unterer Kai von rund drei Meter Breite zu schaffen (70 Zentimeter über dem Stauwasserspiegel), der durch Anlage von Bogen und Gewölben als Landungsplatz für Wasserfahrzeuge aller Art, wie Motorboote, Schlepper, Ruderboote usw., dienen kann. 2.) Eine weitere architektonische Durchbildung der Raimauern wäre für die übrigen Teile vorzusehen, wobei der obere Teil der Mauer bis zu 1½ Meter zurücktritt, so daß zwischen 0,70 und 2,20 Meter über dem Stauwasserspiegel eine 45%ige Rasenböschung hergestellt werden kann. Unterbrochen wird diese Rasenböschung durch Strebepfeiler mit Kunststeinblumentöpfen. 3.) Dort, wo eine geringe Breite der Rasenflächen Rasenstreifen nicht zuläßt, wären diese durch eine nur 50 Zentimeter breite Blumenterrasse zu ersetzen. Überdies wurde am rechtsseitigen Ufer vom Marienplatz bis zur Fischgasse eine Säulenreihe mit Pergola unter der Voraussetzung angeordnet, daß dort in Zukunft ein Gehsteig hergestellt werden dürfte. Die im Projekte sichtbaren Stieppfeiler wären auf die billigste Weise durch die Verwendung und sichtbare Einbetonierung des vorhandenen alten Steinmaterials, die glatten Mauerteile und Säulen aus gestochtem Naturbeton herzustellen. Einige Relieffüllungen, Kartuschen und Wasserspeier würden Gelegenheit bieten, einheimischen Künstlern Aufträge zu erteilen, da wohl angenommen werden kann, daß bei Aufwand derartiger Mittel für öffentliche Zwecke auch die Kunstlerchaft nicht leer ausgehen soll. Der Stadtgärtner ist in die Lage versetzt, durch reichlichen Aufwand von Efeu und wildem Wein für die großen Pfeiler, Pelargonien und Kapuzinerkresse für die Blumentöpfe, Glyzinien und wildem Wein für die Pergola, eventuell Biersträuchern an den Rasenflächen, den Anblick der Raimauern im Sommer derartig erscheinen zu lassen, daß die Kaiufer wie die Kurpromenade eines Badeortes wirken könnten. — Da die Stadtvertretung dieses Projekt als Grundlage für die Verhandlungen mit der Morastentwässerungskommission angenommen hat, wäre es nur zu wünschen, daß die Verhandlungen ein günstiges Ergebnis hätten.

(Beirat zur Beurteilung des Zinswertes von Fabrikgebäuden bei schätzungsweise Zinsbewertung.) Aber Initiative der hiesigen Handels- und Gewerbetammer sowie der Oberkärntner Sektion des „Bundes der österreichischen Industriellen“ hat das Finanzministerium die Einsetzung eines Beirates zur Beurteilung des Zinswertes von Fabrikgebäuden in Krain für die Fälle der Notwendigkeit deren parafikationsweise, d. i. durch vergleichsweise Abschätzung des Mietwertes ähnlicher Objekte desselben Rayons zu ermittelnden Zinswertes im Prinzip genehmigt. Demnächst sollen von der hiesigen Handelskammer mehrere Persönlichkeiten nominiert werden, welche verschiedenen industriellen Gebieten angehören und die ihnen zugeordnete Funktion von Beiräten als Ehrenamt zu übernehmen geneigt wären. Mit Rücksicht darauf, daß ähnliche Funktionäre seit Jahr und Tag in Niederösterreich bereits eingeführt sind, wird zum hierländigen Einführungsprojekte bemerkt, daß den hier geplanten Funktionären nicht eine derart weitgehende Agendeneinflussnahme zukommen soll, wie dies bei den für Niederösterreich bestellten Beiräten der Fall ist, denen ein unmittelbares Überprüfungsrecht bei der Zinssteuerveranlagung eingeräumt ist, vielmehr wird sich deren Tätigkeit lediglich auf eine allfällige Intervention bei den mit den oberrwähnten Zinsbewertungen im Zusammenhang stehenden Lokalverhandlungen beschränken, bei denen sie ihr Gutachten abzugeben haben werden.

(Die naturhistorische Sektion des Musealvereins für Krain) hielt ihren vierten Referatabend Dienstag, den 11. d. M., im Vortragssaal des Landesmuseums ab. Als Referent fungierte der bekannte Lepidopterologe Herr Oberpostkontrollor J. Hafner, der eines der interessantesten Kapitel aus der Lepidopterologie, „Die Varietäten und Aberrationen in der Schmetterlingswelt“, besprach. Von der Erklärung der Begriffe Stammart, Varietät und Aberration im lepidopterologischen Sinne sowie deren Bezeichnung in der Nomenklatur ausgehend, erörterte er näher die Frage der Artbildung und des Entstehens der lokalen Formen, welche die Lepidopterologen unter der Bezeichnung Varietäten zusammenfassen. Sodann behandelte er eingehender die Erscheinungen des Saisonbimorphismus und der Aberrationen, zu welchem auch die albinistischen, melanistischen und Aberrationsformen im engeren Sinne des

Wortes rechnet. Eine sehr wichtige Rolle spielen in der Lepidopterologie die Experimente, die schon so manche verwinkelte und wertvolle Frage zugunsten der Wissenschaft lösten. Im allgemeinen lassen sich die Resultate der Experimente in Bezug auf ihre Erscheinungen folgendermaßen einteilen: in die des Saisonbimorphismus, der lokalen Formen, der Umgestaltungen des Geschlechtsdimorphismus, der phylogenetischen Formen und der Aberrationen als neuer Umgestaltungsformen. Interessant ist es auch, daß die Männchen viel mehr als die Weibchen dem Variieren unterworfen sind. — Seine klaren, auf eigenen Forschungen beruhenden Ausführungen erörterte der Referent unter Aufzählung zahlreicher Beispiele an der Hand trockener Schmetterlingspräparate aus seiner wertvollen Sammlung und fand reichlichen Beifall seiner Zuhörer. — Wie die bisherigen Referatabende beweisen, ist die naturhistorische Sektion des Musealvereins für Krain im besten Fortschreiten begriffen, so daß ihr Bestehen gesichert erscheint.

(Der Juristenverein „Pravnik“) hielt gestern abends im Klubzimmer des Restaurants „Blatorog“ seine diesjährige (26.) ordentliche Hauptversammlung ab. Der Vereinspräsident, Herr Dr. Majaron, begrüßte die erschienenen Mitglieder sowie die Vertreter der Presse, verwies sodann auf die am Schlusse des laufenden Jahres zu begehende 25jährige Bestandsfeier des Vereines und widmete dem verstorbenen Vereinskassier, Herrn Bezirkshauptmann i. R. Lapajne, einen warmen Nachruf. Vor Übergang zur Tagesordnung berichtete Herr Landesgerichtsrat Regallh aus Radmannsdorf als Übersetzer der slovenischen Ausgabe des Allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches über den gegenwärtigen Stand dieser Arbeit, bezw. über die Gründe, aus denen sich die Ausgabe verzögert hatte, und erklärte, daß sie voraussichtlich noch in diesem Jahre werde in Druck gelegt werden können. Der Bericht des Herrn Landesgerichtsrates Regallh wurde nach einiger Wechselrede mit Dank für dessen bisherige Mühewaltung zur Kenntnis genommen, wobei Herr Dr. Majaron namens der Versammlung dem Wunsch Ausdruck ließ, daß die Ausgabe, wenn halbwegs möglich, noch im laufenden Jubiläumsjahre fertig vorläge. Dem Tätigkeitsberichte, den Herr Dr. Oblat erstattete, entnahmen wir folgende Hauptdaten: An Stelle des im verfloffenen Jahre verstorbenen Vereinskassiers, Herrn Bezirkshauptmannes i. R. Lapajne, hat der frühere langjährige Kassier, Herr Dr. Svigelj, in dankenswerter Weise die Kassaführung übernommen. Die Zahl der Mitglieder blieb konstant, da acht Mitglieder im Abfall gekommen und acht neu beigetreten sind; sie beträgt 201 Mitglieder und ein Ehrenmitglied. Außer den verstorbenen Mitgliedern, den Herren: Dolinsel, Dr. Menzinger, Dr. Brenčič, Lapajne, Dr. Vilfan, Dr. Derž und Korošec, gedachte der Verein pietätvoll solcher Nichtmitglieder, die mit ihm in enger Fühlung gestanden waren und sich um die heimische juristische Literatur, bezw. um die slovenische Terminologie Verdienste erworben hatten; es sind dies die Herren Regierungsrat Edler von Globocnik, Hofrat Tomšič, Prof. Dr. Strefelj und Schriftsteller von Radics. Der Ausschuss beschäftigte sich in vier Sitzungen zumeist mit dem Nachlasse des Landesgerichtsrates Dr. Volčič, der dem Vereine seine ganze Bibliothek vermacht hatte; für das Grabdenkmal Volčič wurden bisher im Sammlungswege 800 K aufgebracht und das Denkmal dürfte im Frühjahr zur Aufstellung gelangen. Weiters wurde die Förderung der slovenischen Ausgabe des Allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches beraten; die Hauptaufgabe des Vereines aber bestand in der Herausgabe des Vereinsorgans „Slov. Pravnik“, in dessen Redaktion die Herren Bezirksrichter Ritter von Grasselli und Landesgerichtsrat Bežek neu eintraten, um den langjährigen Redakteur, Herrn Dr. Majaron, zu entlasten. Das Blatt wird in 500 Exemplaren gedruckt; die Zahl der Abnehmer ist infolge seines reichen Inhaltes in stetem Steigen begriffen. Der Verein hat den mehrjährigen Mitgliedern, und zwar dem Herrn Doktor Sušteršič anlässlich dessen Ernennung zum Landeshauptmann, Dr. Tavčar anlässlich dessen Wahl zum Bürgermeister der Landeshauptstadt Laibach und Hofrat Doktor Vabnik anlässlich der Verleihung des Ritterkreuzes des Leopoldordens seine Glückwünsche dargebracht. Durch seinen Präses war er bei der 25jährigen Jubiläumsfeier des Vereines der Ärzte in Krain vertreten. Nachdem über Antrag des Herrn Dr. Majaron das Andenken der verstorbenen Mitglieder und Freunde des Vereines durch Erheben von den Sitzen geehrt und den beiden neuen Redaktionsmitgliedern des „Slov. Pravnik“ der Dank ausgedrückt worden, erstattete Herr Dr. Svigelj den Kassabericht, demzufolge die Einnahmen 5288 K 52 h, die Ausgaben 3194 K 12 h ausmachten. Die Aktiva betragen 7666 K 40 h, die Passiva 3781 K. Es berichtete noch Herr Gerichtsekretär Dr. Mohorič über den Stand der Vereinsbibliothek, und hierauf wurde über Antrag des Herrn Oberlandesgerichtsrates Biskupar als Rechnungsprüfers dem Ausschusse und dem Kassier das Abschlussummum erteilt. In den Ausschuss wurden per acclamationem folgende Herren gewählt: Dr. Majaron zum Präses, Dr. Josef Lavrenčič, Doktor Franz Mohorič, Dr. Otto Pappež, Johann Skarja und Dr. Anton Svigelj als die bisherigen, weiters Theodor Bežek und Mirko Ritter von Grasselli als neue Ausschussmitglieder für Laibach; im Stande der auswärtigen Ausschussmitglieder trat keine Änderung ein.

(Oversee-Gedenkfeier der Belgier-Vereinigung.) Aus Wien wird uns geschrieben: Am verfloffenen Sonnabend veranstaltete die genannte Kameradschaftsvereini-

gung in Submanns Gartenjaal, VII., Neubaugasse 63, eine Oversee-Feier, die sehr gut besucht war und einen schönen, erhebenden Verlauf nahm. Obmann Petri hieß in seiner Begrüßungsansprache insbesondere den offiziellen Vertreter des 27. Infanterieregiments, Herrn Hauptmann Fasching, aufs herzlichste willkommen, erläuterte in kurzen Zügen die Bedeutung dieses Gedenktages (6. Februar 1864), dankte Herrn Obersten Regimentskommandanten Karl Weber und dem Offizierskorps für die besondere Aufmerksamkeit der Entsendung eines besonderen Vertreters und schloß seine Rede mit einem kräftigen „Hoch“ auf den Obersten Kriegsherrn. Dem Herrn Obersten wurde Dank und Anerkennung durch Erheben von den Sitzen zum Ausdruck gebracht. Das Vorstandsmitglied, Herr Posch, hielt nach Verlesung der eingelaufenen Begrüßungsschreiben an die Versammelten eine recht wirksame Ansprache mit der Aufforderung, in den schwer bewegten Zeiten Patriotismus und Idealismus zu bewahren sowie im Ernstfalle zur Fahne gerufenen Kameraden, bezw. deren Familien nach Möglichkeit zu unterstützen. Sein Hoch galt dem liebenswürdigen Herrn Regimentskommandanten und dem Offizierskorps, dem die Vereinigung schon so viel verdankt, und dessen anwesenden Vertreter. Hierauf erwiderte Herr Hauptmann Fasching namens des Regiments in zündenden, wahrer Begeisterung und tiefen Eindruck erweckender Rede, auf den Tag von Oversee als ein leuchtendes, soldatisches Beispiel hinweisend, feierte die beiden anwesenden 1864er Kämpfer R. v. Puttner und Niederemann und gedachte in anerkennenden Worten der bisherigen Tätigkeit der jungen Vereinigung, worauf er seine schneidigen Ausführungen mit einem donnernden „Hurrah“ auf das Belgier-Regiment schloß. Der Männergesangsverein der Steirer in Wien brachte unter Leitung seines Chormeisters, Herrn Panhofer, unter großem Beifall einige kernige steirische Lieder zum Vortrage, und für Musik sorgte unermüdet das beliebte Musikquartett „Die Wiener Schwalben“. Besonderen Anklang fand das Flügelhornsolo des Kameraden Herrn Reicher, dessen beide Töchter, Frau Resi Kasper und Fräulein Äthi, sich unter seiner Gitarrebegleitung mit einigen hübschen Liedchen einstellten. Herrn Hauptmann Fasching wurde bei seinem Scheiden eine große Ovation bereitet und ihm ein „Psitt Gott...“ gesungen. Um Mitternacht trat sodann Frau Terpsichore in ihre Rechte, und es war schon zeitlich morgens, als die letzten Teilnehmer den Festsaal verließen.

(Die Berufsunteroffiziere der Garnison Laibach) veranstalteten am 15. d. M. (Samstag) im Grand Hotel „Union“ ihren diesmonatigen Familienabend, verbunden mit verschiedenen Belustigungen. Hierbei konzertierte die Musikkapelle des k. und k. Infanterieregiments Nr. 27. Beginn um halb 9 Uhr abends. Die bekannten Familien der längerdienenden Unteroffiziere sind hiezu geziemend eingeladen. — Das Unteroffizierskränzchen entfällt in diesem Jahre.

(Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Litzan hat an Stelle der beurlaubten Lehrerin Angela Salkotnik die geprüfte Lehrerin Elisabeth Raueitz zur Supplentin an der zweiklassigen Volksschule in Watsch bestellt. — Der k. k. Stadtschulrat in Laibach hat an Stelle der krankheitshalber beurlaubten Lehrerin Christine Ravnikar die Volontärin Alexandra Lindner zur Supplentin an der päpstlichen deutschen Mädchenvolksschule in Laibach bestellt. — Mit der Leitung der beiden Kindergärten in der Stadt Gottschee wurde der k. k. Lehrer an der Vorbereitungsklasse des dortigen k. k. Staatsgymnasiums Alois Pettsche betraut.

(„Die Gesellenprüfung des Tischlers.“) Bekanntlich muß sich jeder Lehrling handwerksmäßiger Gewerbe am Ende der Lehrzeit der Gesellenprüfung unterziehen. Besteht er diese auch bei allfälligen Wiederholungen nicht, so kann er nur als Gehilfe, nicht als Geselle in Arbeit treten. Er kann später nicht zur Meisterprüfung zugelassen werden, kann sich also später niemals „geprüfter Meister“ nennen und darf keine Lehrlinge halten. Nur die erfolgreiche Ablegung der Gesellenprüfung berechtigt zu dem gesetzlich festgelegten Titel „Geselle“. Nicht nur für die Prüflinge, sondern auch für die Prüfenden, insbesondere für die prüfenden Handwerksmeister kann eine praktische Anleitung zur Ablegung, bezw. Abhaltung der Gesellenprüfung erwünscht sein. Der Mühe, für die Gesellenprüfung des Tischlers einen solchen brauchbaren Ratgeber und Prüfungsbehef zu verfassen, haben sich in dankenswerter Weise die Herren Prof. Wilhelm Heine und Fachschullehrer St. Mosteky in Gottschee unterzogen. Die Verfasser waren hiezu besonders berufen und befähigt, weil sie an einer Fachschule für Tischlerei wirken und als tüchtige Kenner des gewerblichen Unterrichtes vorteilhaft bekannt sind. Herr Professor Heine hat schon eine Reihe gewerblicher Lehrbücher veröffentlicht, die alle beifällige Aufnahme gefunden haben und an vielen gewerblichen Anstalten benützt werden. Mehrere wurden auch in fremde Sprachen übersetzt und stehen an Mittelschulen in Dänemark und Schweden in Verwendung — ein Beweis für ihre Brauchbarkeit und den guten Ruf, den Herr Professor Heine auch im Auslande genießt. Das nette Büchlein „Die Gesellenprüfung des Tischlers“ von Professor Heine und Fachschullehrer Mosteky (Sternberg-Wien, Verlag von Aug. R. Gitschfeld, 1913, Preis 80 h) ist ein handfamer, gefälliger Lehrbehef, der auf 66 Seiten in gedrängter Kürze alle wesentlichen Bestimmungen über die Gesellenprüfung und

den gesamten einschlägigen Prüfungsstoff enthält, ohne daß durch die Kürze der Darstellung die leichte Verständlichkeit beeinträchtigt wird.

— (Der Verein der Ärzte in Krain) hält Freitag, den 28. d. M., um halb 8 Uhr abends im Hotel „Union“ eine außerordentliche Hauptversammlung ab, auf deren Tagesordnung sich u. a. die Verteilung der Unterstützungen aus der Dr. Löschner-Mader-Stiftung befindet.

— (Ein Eisenbahnunglück bei Sagor.) Gestern abends stieß der von Laibach um 6 Uhr 32 Min. abgehende Personenzug Nr. 76 zwischen den Stationen Sava und Sagor an einen großen Felsen, der sich von der steilen Berghöhe losgelöst und das Geleise verlegt hatte. Der Anprall hatte zur Folge, daß die Achse der Lokomotive brach sowie daß die Lokomotive und der Dienstwagen entgleisten. Die Wagen neigten sich aufs Nachbargleise, auf dem von Steinbrück verkehrende Lastzug Nr. 865 herangefahren kam. Dieser stieß mit der Lokomotive des Personenzuges zusammen, worauf dreizehn Waggons des Lastzuges entgleisten und teilweise in die Save stürzten. Der Maschinist des Personenzuges ist schwer verletzt. Beide Geleise sind gesperrt, der Verkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten. Mit der Bergung und Hebung der Güterwagen wurde sofort begonnen. — Weitere Details fehlen uns bis zur Stunde. Die in unserer Stadt heute früh verbreiteten Gerüchte von einem katastrophalen Unglück haben sich glücklicherweise nicht bestätigt.

— (Starker Wind.) Das schöne Vorfrühlingswetter brachte uns gestern einen starken Wind, der das Maximum mit einer Stundengeschwindigkeit von 42 Kilometern um ¼ 2 Uhr nachmittags erreichte. Der hiebei von den bewegten Luftmassen ausgeübte Druck auf den Quadratmeter entspricht zehn Kilogrammen.

— (Rodel- und Skirennen in der Woche.) Sonntags, den 23. d. M., findet auf der Rinstrobelbahn „Belvedere“ in Wocheiner Feistritz ein großes Wettrodeln, offen nur für kistenländische und krainerische Fahrer, statt. Die Rennordnung ist folgende: 1.) Seniorenfahren um die Meisterschaft von „Wochein“ 1200 Meter, 3 Preise (Einsitzer); 2.) Damenrodeln, 800 Meter, drei Preise; 3.) Juniorenfahren, 1200 Meter, drei Preise; 4.) Zweifelherrrennen, 1200 Meter, drei Preise; 5.) Hörnerschlittenfahrt für Einheimische, 600 Meter, drei Preise. Nennung und Renngeld per Person und Fahrt 2 K sind an den Fremdenverkehrsverein in Wocheiner Feistritz zu richten. Nach dem Wettrodeln findet ein Skilabfahrtslauf statt. Strecke 2500 Meter, drei Preise. Start Waldgrenze Rindskloß, Ziel „Belvedere“. Sowohl auf der Rodelbahn als auch auf der Skistrecke wird ein militärisches Feldtelefon installiert werden, das das Regimentskommando der Gebirgsregimenter in Laibach bereitwillig zur Verfügung gestellt hat. Die Rennleitung besorgen nachstehende Herren: für Triest Lloydinspektor L. Schiestl und Freiherr von Albori; für Görz Dr. Treo und Hauptmann Blaschke; für Monfalcone Oberleutnant Pilny; für Laibach Dr. Praunseis, Oberingenieur Prelowsek, Direktor Ludwig Stricel, Leo von Tornago, Leutnant Ringel, Josef Rohrmann und Karl Govekar; für Krainburg Demeter Majdič; für Neumarkt Großindustrieller André Gafner jun. und Ingenieur Karol Polak; für Radmannsdorf Major Hrasovec. Da die Schnee- und Witterungsverhältnisse in der Wochein derzeit sehr günstig sind, verspricht diese heimische Winter-sportveranstaltung sehr interessant zu werden. Auskünfte erteilt der Fremdenverkehrsverein in Wocheiner Feistritz.

— (Bau einer katholischen Kirche in Zavidović.) In Zavidović (Bosnien) hat sich bereits im Juni vorigen Jahres unter dem Protektorat Ihrer Excellenz der Frau von Bilinski, Gemahlin des gemeinsamen Finanzministers, ein Komitee gebildet, das sich den Bau einer katholischen Pfarrkirche zum Ziele gesetzt hat. Während sich in dieser Stadt die Angehörigen der übrigen Glaubensbekenntnisse würdiger und schöner Gotteshäuser erfreuen, mußten sich die Bekenner der römisch-katholischen Kirche bisher in einer mehr als dürftigen Bretterkapelle zum Gottesdienst vereinigen. Die Bestrebungen des Komitees haben von Seite Seiner Majestät des Kaisers, Ihrer Excellenzen des Erzbischofs Stadler, Landeshef's Feldzeugmeisters Potiorek und gemeinsamen Finanzministers Ritters von Bilinski Förderung und Unterstützung gefunden. Wenn auch die bisherigen Sammlungen ein schönes Ergebnis gezeitigt haben, so ist noch große Mühe und Arbeit notwendig, die noch fehlenden nicht unbeträchtlichen Summen aufzutreiben. Das Komitee wendet sich daher an die Öffentlichkeit mit der Bitte, durch Geldbeiträge den Kirchenbau zu ermöglichen. Die Beiträge können entweder durch die k. k. österreichische Postsparkasse (Konto Nr. 130.758), die Bosnisch-hercegovinische Postsparkasse (Konto Nr. 6050) oder direkt an das Kirchenbaukomitee in Zavidović gerichtet werden.

— (Die neue Kanada-Linie der „Austro-Americana“.) Aus Triest wird uns gemeldet: In den Kreisen der hiesigen Handelsmarine hat man sich über die Konzessionierung der Linie Triest-Kanada an eine ausländische Gesellschaft einigermaßen beruhigt. Nur in den Kreisen der Maschinisten und Kapitäne gärt es noch immer, aber die Tatsache, daß die „Austro-Americana“ auch eine eigene Linie Triest-Kanada errichtet und so den heimischen Marineuren neue Stellen bietet, beschwichtigt die erregten Gemüter. Es ist bekannt, daß die großen europäischen Schiffsahrtsgesellschaften die Auswanderung nach Kanada nicht gerne pflügen. Die wenigsten Staaten billigen sie, in Ungarn ist Kanada sogar

verpönt. Und zwar weil Kanada den Einwanderer festhält, dem es billigen Grund und Boden zu leichten Zahlungsbedingungen bietet. Die bisherige Auswanderung nach Nord- und Südamerika brachte jährlich etwa 300 Millionen Gold ins Land und die Leute kamen in wenigen Jahren wieder heim. Kanada hält die Leute fest, sie müssen das Bürgerrecht erwerben, zahlen jahrelang ihr Gut ab und werden kanadische Bauern, die ihr Geld selbst brauchen. Aber die Schiffsahrtsgesellschaften sind nicht berufen, Auswandererpolitik zu treiben, das ist Aufgabe der Regierungen. Und nun, da die österreichische Regierung für Kanada ist, geht die „Austro-Americana“ daran, ihre neue Linie mit demselben Ernste auszugestalten wie jene nach Nord- und Südamerika. Die neue Kanada-Linie der „Austro-Americana“ wird am 15. März feierlich eröffnet werden. Am 14. März wird Herr Dr. Richard Kühnelt, Generalsekretär der Adria-Ausstellung in Wien, über das Thema „Die volle Wahrheit über Kanada“ sprechen (mit Lichtbildern). Herr Dr. Kühnelt hat vier Jahre in Kanada gelebt und ist in der Lage, es nach jeder Richtung hin — sowohl agrarisch als industriell — zu beurteilen. Am 15. März findet eine Rundfahrt im Hafen von Triest statt, sodann werden die Auswanderer eingeschifft und die erste Ausfahrt auf der heimischen Linie feierlich eingeweiht werden.

— (Spenden für die auf dem Riesendampfer „Titanic“ Verunglückten.) Bekanntlich sind im Frühjahr 1912 mit dem Riesendampfer „Titanic“ auch Reisende aus Krain verunglückt. Es wurde nachgewiesen, daß Jakob Pasič aus Strekljevec, Bezirk Tschernembl, Johann Bock aus Aßling und Johann Merkun aus Krainburg in den Wellen des Ozeans den Tod gefunden. Seitens der „Public Trustee“ im Auftrage des „Mansion House Committee in London“ sind nun dem k. und k. österreichisch-ungarischen Generalkonsulate in London für die Hinterbliebenen der Genannten, und zwar für Johann Pasič, wohnhaft in Strekljevec, 50 Pfund Sterling = 1201 K, der Franziska Merkun in Mittervellach 130 Pfund Sterling = 3122 K, und der Ursula Bock in Sava bei Aßling 50 Pfund Sterling = 1201 K als Spenden zur Ausfolgung zugekommen. Diese Beträge werden den Genannten demnächst zugesendet werden.

— (Eine Typhusepidemie in Trisail.) In wenigen Tagen sind in Trisail gegen 100 Erkrankungen an Typhus gemeldet worden. Über 100 Schulkinder mußten vom Schulbesuche ausgeschlossen werden, weil Familienmitglieder an Typhus krank liegen.

— (Unglücksfall.) Gestern vormittags ereignete sich auf dem Karl Baron Bornschen Sägewerke in Pribitava bei Neumarkt ein schwerer Unglücksfall, demzufolge ein Holzarbeiter, der dem im Gange befindlichen Sägegatter unvorsichtigerweise zu nahe kam, eine schwere Beschädigung an der linken Hüftengegend und einen Bruch des rechten Schenkels davontrug. Der Verunglückte wurde mit dem nächsten Zuge ins Landeshospital nach Laibach überführt.

— (Im städtischen Schlachthaus) wurden in der Zeit vom 26. Jänner bis 2. Februar 61 Ochsen, 3 Stiere und 11 Kühe, weiters 339 Schweine, 103 Kälber, 35 Hammel und 40 Kitz geschlachtet. Überdies wurden in geschlachtetem Zustande 38 Kälber, 2 Hammel und acht Kitz nebst 655 Kilogramm Fleisch eingeführt.

* (Diebstahl.) Unlängst wurden dem Eierhändler Matthias Cimzar aus dem Steiner Bezirke im Hofe des Gasthauses zum Figawirt an der Wiener Straße 270 Eier gestohlen. Die Polizei brachte diesertage die Diebe zustande und konfiszierte bei einer Hausdurchsuchung 49 Eier. Die beteiligten Personen haben dem Eigentümer bereits den Schaden vergütet.

* (Ertappte Steinkohlendiebe.) Unlängst wurden auf der hiesigen Südbahnstation zwei Frauenspersonen und ein Knabe aus Mofte ertappt, als sie von einem Wagen Steinkohle stahlen und sie in die bereitgehaltenen Säcke warfen. Alle wurden einem Sicherheitswachmann übergeben.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Das Konzert zugunsten des Militärkapellmeister-Pensionsfonds) nahm einen würdigen Verlauf, worüber wir morgen berichten wollen. Dem Konzerte wohnten u. a. Ihre Excellenzen Landespräsident Freiherr von Schwarz und Feldmarschalleutnant Kusmanek bei.

** (Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater.) Heute wird zum Vortheile des Schauspielers und Spieltheaters Herrn Fritz Jores Goethes Trauerspiel „Egmont“ mit der Musik von Beethoven aufgeführt werden. Herr Jores hat seine Begabung und sein ernstes Streben sowie seine große Verwendbarkeit im Verlaufe der Saison in überzeugender Weise dargetan, weshalb ihm das Publikum die verdiente Anerkennung zum Ausdruck bringen dürfte.

** (Philharmonische Gesellschaft.) Montag, den 17. d. M., findet der zweite Kammermusikabend statt. Die anregende Vortragsordnung enthält u. a. das geistvolle Klavierquartett von G. Schumann. Herr Musikdirektor Rudolf von Weis-Ostborn, den das Publikum bereits seinerzeit als trefflichen Oratorienführer kennen lernte, wird wieder von R. Strauß, Mahler und Hugo Wolf vortragen. — Das nächste Mitgliederkonzert findet unter Leitung des Musikdirektors Rudolf von Weis-Ostborn Montag, den 24. d. M., statt.

Geschäftszeitung.

* (Baufachausstellung in Leipzig.) An der in diesem Jahre in Leipzig stattfindenden Internationalen Baufachausstellung wird sich die k. k. Regierung durch Errichtung eines besonderen Ausstellungspavillons beteiligen, in welchem die Fortschritte des österreichischen Bauwesens zur Darstellung gelangen werden. In einer Abteilung dieses Pavillons sollen auch die Sanitätsbauten, insbesondere das Krankenhaus-Bauwesen sowie die Affianierungszwecken dienenden Bauten, wie Anlagen von Wasserleitungen, Kanalisierungen und ähnliche in das Baufach einschlägige Einrichtungen, Platz finden. Autonomie und sonstige Faktoren, die im Besitze von musterbildenden Anlagen der bezeichneten Art sind, können sich durch Beistellung von Plänen, Bildern oder Modellen der betreffenden Anstalten und Anlagen an dieser Ausstellung beteiligen. Für die im österreichischen Ausstellungspavillon untergebrachten Objekte wird eine Plakmierte nicht eingehoben; dagegen sind die Kosten des Transportes, der Versicherung, der Installation, Aufstellung und Abräumung von den Ausstellern zu bestreiten. Anmeldungen zur Beteiligung an der Ausstellung sind an das Österreichische Komitee für die Internationale Baufachausstellung Leipzig 1913 in Wien, IX., Porzellangasse 33, bis spätestens 20. d. M. zu richten, worauf den Reflektanten ein Anmeldebogen zur Ausfüllung übermittelt und etwa gewünschte nähere Auskunft über die Ausstellung zuteil werden wird.

— (Graphische Ausstellung in Amsterdam.) Die Ständige Österreichische Ausstellungskommission in Wien teilt der Handels- und Gewerbekammer in Laibach mit, daß in der Zeit vom 15. Juli bis 15. September l. J. in Amsterdam eine „Internationale Graphische Ausstellung“ geplant ist. Im Komitee befinden sich hervorragende holländische Industrielle, die den Ausstellungsfonds garantierten und deren Ruf und Charakter das Gelingen des Unternehmens verbürgt. — Ein Exemplar der bezüglichen Druckform liegt im Bureau der hiesigen Handels- und Gewerbekammer zur Einsichtnahme auf.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die Ermordung Schuhmeiers.

Wien, 12. Februar. Die sozialdemokratische Korrespondenz meldet: Nachmittags trat der sozialdemokratische Reichsparteivorstand und die niederösterreichische Landesparteivertretung mit den Vertretern der Reichsgewerkschaftskommission und den Klubs der Abgeordneten im Parlament und im Landtage, den Klubs der Wiener Gemeinderäte und der „Arbeiterzeitung“ zu einer Sitzung zusammen, in welcher der Vorsitzende Abgeordnete Bernerstorfer dem verstorbenen Abg. Schuhmeier einen tiefempfundnen Nachruf hielt. Das Begräbnis findet Sonntag nachmittags um 2 Uhr vom Arbeiterheim in Ottakring aus statt. Die Beisetzung erfolgt auf dem Ottakringer Friedhofe. Im Arbeiterheim werden Vertreter des 16. und 2. Bezirkes Trauerreden halten. Am Grabe selbst werden sprechen: Abg. Ellenbogen für die Reichs- und Landesvertretung, Beer für die Gewerkschaftskommission und Neumann für den Klub der Gemeinderäte. Der für Samstag und Sonntag einberufene niederösterreichische Landestag wurde verschoben. Ministerpräsident Graf Stürgkh sandte dem Klub der deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten ein warmes Kondolenzschreiben. Ebenso liefen Teilnahmestundgebungen ein vom Statthalter Freiherrn von Bienerth und der antifemistischen Vereinigung des niederösterreichischen Landtages, vom Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses zu.

Wien, 12. Februar. Anlässlich des Todes des Gemeinderates Schuhmeier wurden auf dem Rathaus sowie auf den Bezirksämtern für den 2. und den 16. Bezirk Trauerflaggen gehißt. Bürgermeister Dr. Weiskirchner hat verfügt, daß sofort an die Witwe ein Beileidschreiben namens der Gemeindevertretung gerichtet werde. Die Gemeindevertretung wird, wie es seit der jüngsten Zeit üblich ist, eine eigene Parte herausgeben. An der Bahre des Verbliebenen wird namens der Stadt Wien ein Kranz niedergelegt werden.

Wien, 12. Februar. Der Deutsche Nationalverband hat durch seinen Obmann Dr. Groß in einem Schreiben dem Klub der deutschen Sozialdemokraten das wärmste Beileid anlässlich des Todes des Abg. Schuhmeier ausgedrückt.

Wien, 12. Februar. Der Klub der deutschen Sozialdemokraten des Abgeordnetenhauses erhielt anlässlich der Erschießung Schuhmeiers zahlreiche Kondolenzschreiben der parlamentarischen Parteien. Der Präsident Dr. Schöner richtete an das Präsidium des Klubs der deutschen Sozialdemokraten ein Schreiben, worin er den Klub namens des Präsidiums des Abgeordnetenhauses der innigsten Anteilnahme versichert. Gemeinderat Runschak richtete an die Witwe Schuhmeiers ein Schreiben, worin er das tiefste Bedauern über die unselige Tat ausspricht. Desgleichen richtete Abg. Schraffl namens der christlich-sozialen Vereinigung an den sozialdemokratischen Reichsratsklub ein Beileidschreiben.

Wien, 12. Februar. Die Versammlung der Vertrauensmänner der christlichen Wiener Arbeiterschaft beschloß, wie die Korrespondenz „Austria“ berichtet, unter einstimmiger Verurteilung der gegen Schuhmeier verübten Schreckenstat den Hinterbliebenen des unglücklichen

Zu haben in allen Apotheken, Drogerien, Mineralwasserhandlungen etc.

Reserven:
95,000.000 Kronen.
Escompte von Wechseln u. Devisen; Gold-
einlagen geg. Einlagsbücher u. im Konto.
Korrent; Militär- Heiratskautionen etc.

Donnerstag den 13. Februar 1913.

C. kr. deželno kot trgovsko sodišče
v Ljubljani, odd. III., dne 5. februarja
1913.